

Rezensionen*

Karl Lindenbauer

Michael Behr, Dorothea Hüsson, Hans-Jürgen Luderer, Susanne Vahrenkamp: Gespräche hilfreich führen, Band 2: Psychosoziale Problemlagen und psychische Störungen in personenzentrierter Beratung und Gesprächspsychotherapie

Weinheim: Beltz Juventa, 2020, 489 Seiten, ISBN: 978-3-7799-3166-9. EUR (D) 26,96 / EUR (A) 27,70 / CHF 37,70.

Ist nicht im Personenzentrierten Ansatz (PZA) nach den Arbeiten von Swildens, Finke, Binder & Binder und anderen die Frage längst nicht mehr danach zu stellen, „ob“ Diagnosen und Störungswissen im PZA verwendet werden, sondern nur noch nach dem „Wie“? Und doch scheint es nötig, dass das entscheidende Anliegen eines im Jahre 2020 erscheinenden, personenzentrierten Fachbuches lautet: „Kann das personenzentriert-ganzheitliche Menschenbild mit einer störungs- und problemlagenspezifischen Sichtweise verbunden werden?“ Die Autorinnen und Autoren beantworten diese Frage mit einem klaren Ja – und wenden sich bereits in der Einleitung explizit gegen eine „puristisch-dogmatische“ Sichtweise des PZA.

„Gespräche hilfreich führen“ soll ein „Personenzentriertes Handbuch für die allermeisten Herausforderungen psychosozialer und klinischer Praxis“ (S. 15) sein. Diese Praxisnähe, verbunden mit einem „schlanken, verständlichen und aufgelockerten Schreibstil“ (S. 13) ist sicher eine große Stärke dieses Buches.

Teil A beschreibt elf psychosoziale Problemlagen auf durchschnittlich fünf bis zehn Seiten: Von Trennung über Trauer, Mobbing und Burnout bis hin zu den Themen Armut, Vereinsamung sowie Migration und Flucht reicht der Bogen, wodurch auch die stets mitzudenkende politische Dimension psychosozialer Arbeit abgebildet wird. Der zentrale Teil B des Buches, mehr als die Hälfte der Seiten umfassend, widmet sich der Darstellung aller wesentlichen psychischen Störungen, immer auf den neuesten Diagnose-Schemata von DSM-5 und ICD-11 basierend. Dabei folgt jedes Kapitel dem immer gleichen Aufbau, der sich zum Teil schon im „Band 1: Praxis der Beratung und Gesprächspsychotherapie – personenzentriert – erlebensaktivierend – dialogisch“

bewährt hat, dessen Lektüre übrigens zum Verständnis des vorliegenden Buches sehr empfohlen wird. Einer Definition folgen ein oder mehrere Fallbeispiele, an die sich ausführliche Informationen zum Störungsbild anschließen. Dem folgt ein Blick auf die Inkongruenz, dem zentralen ätiologischen Konzept im PZA, hier meist in der erweiterten Sichtweise von Speierers Differenziellem Inkongruenzmodell (1994). Der Abschnitt „Beratung und Behandlung“ umfasst – wo sinnvoll – immer auch den Blick auf andere psychotherapeutische Verfahren sowie auf Psychoedukation und Psychopharmakologie. Dadurch gerät allerdings die Darstellung der personenzentrierten Behandlungsansätze manchmal zu kurz. So wird z. B. im Kapitel über ADHS die medikamentöse Behandlung auf über zwei Seiten beschrieben, die personenzentrierte Vorgehensweise dagegen auf nur einer halben Seite abgehandelt – hier führt der Titel des Buches in die Irre. Zugute halten muss man, dass klassisch personenzentriertes Vorgehen mit experienziellen Methoden oder der emotionsfokussierten Arbeit verbunden wird. Informativ sind immer wieder „eingestreute“ Boxen mit historischen Hintergründen oder weiterführender Theorie. Abgeschlossen wird jedes Kapitel mit einem pointierten „Auf den Punkt gebracht“ sowie vertiefenden Literaturhinweisen und interessanten Buch-, Film- und Internettips. Ergänzt wird das Buch in Teil C durch Hinweise zu verschiedenen Zielgruppen wie Paaren, Jugendlichen oder Gruppen sowie einem (stets wichtigen) Abschnitt über die Forschung, wo in Teil D die Wirksamkeit des PZA belegt wird, um den „personenzentrierten Fachkräften Argumente und Sicherheit“ (S. 468) zu vermitteln.

So möchte dieses Buch, wie es Mitautor Michael Behr in einer persönlichen Mitteilung formuliert, „ein in sich konsistentes

* Beabsichtigte Rezensionen sollten mit einem verantwortlichen Redakteur besprochen werden; Detailinformationen zu Rezensionen siehe hintere innere Umschlagseite (U 3).

Karl Lindenbauer, MSc, geb. 1968, Personenzentrierter Psychotherapeut, systemischer Lebensberater, lebt und arbeitet in Gmunden/OÖ, Kontakt: karl.lindenbauer@gmail.com

Lehrbuch sein. Es versucht Vollständigkeit. Alle wesentlichen psychosozialen Problemfelder und alle ICD-Störungen werden betrachtet. Wir beziehen den generellen state-of-the-art des jeweiligen Problemfeldes bzw. der Störung mit ein. Das ist meiner Kenntnis nach ein Alleinstellungsmerkmal.“

Man kann das Buch auch als praktische Umsetzung jenes programmatischen Artikels lesen, den Michael Behr gemeinsam mit Silke Gahleitner und Jobst Finke in der Jubiläumsausgabe der PERSON 1/2016 unter dem Titel „Personenzentriert sein – sieben Herausforderungen der Zukunft“ veröffentlicht hat. Dort wird unter anderem vorgeschlagen, „personenzentriertes Denken möge Konzepte von Störungen in personenzentrierte Konstrukte integrieren und die Aktualisierungstendenz auch störungsspezifisch beschreiben“ (Behr, Finke & Gahleitner, 2016). Die auf den Artikel folgende Diskussion war für Behr „fachlich enttäuschend“. Häufig ging es in der Kritik um Fragen der berufspolitischen Situation, insbesondere in Deutschland, (Eckert, 2016) oder mündete in den Vorwurf, es sei ein „nach Anpassung an den Mainstream plädierender Aufsatz“ (Schmid, 2017). Die inhaltlich-fachliche Diskussion nach dem „Wie“ blieb dürftig. Das vorliegende Buch gibt hierzu viele Anstöße. Allerdings zwingen die gewünschte Praxisnähe und der umfassende Anspruch, alle Störungen zu behandeln dazu, diese Impulse „kurz und knackig“ zu halten. Eine vertiefende Auseinandersetzung, wie z. B. störungsspezifische Empathie gelingen kann und welche Hindernisse dabei zu Tage treten können, sind im vorliegenden Buch leider nur in Ansätzen zu finden.

Ute Binder hat in einem lesenswerten Artikel sehr differenziert „Sinn und Unsinn von Diagnosen im PZA“ (Binder, 2011, Tab. 1, S. 40) dargelegt. Was im Buch „Gespräche hilfreich führen“ leider zu wenig behandelt wird, sind die durchaus bestehenden Gefahren von „diagnosegeleiteten Einstellungen“, wo „Störungswissen an Stelle von Empathie“ (ebd., S. 42) und nicht „Störungswissen im Dienste von Empathie“ (ebd., S. 43) steht. Selbst fortgeschrittene psychosoziale Fachkräfte werden – so sie ihre Arbeit ehrlich reflektieren – immer wieder bemerken, dass

Diagnosen auch zum „Schutz vor eigener emotionaler Betroffenheit“, zur „Aufrechterhaltung einer professionellen Expertenrolle“ oder zur „Erhaltung sicherer geschlossener Systeme“ dienen können, wie Ute Binder festhält (2011, S. 40). Durch den gefälligen Aufbau der Kapitel wird manchmal ungewollt der Eindruck vermittelt, es gebe für die Diagnose A die Behandlung B. Nichts läge dem PZA ferner. Da tut es gut, z. B. im Kapitel über Trauer zu lesen, dass „(...) uns die Trauernden immer selber vor(geben), wie sie ihren Weg der Trauer gehen wollen“ (S. 64). Diese individuelle Perspektive gilt für all unsere Klientinnen und Klienten mit all ihren vielfältigen psychosozialen Problemlagen.

So gesehen kann „Gespräche hilfreich führen, Band 2“ einerseits als nützliches Nachschlagewerk für die Praxis empfohlen werden, mehr aber vielleicht noch dafür, sich mit der konkreten Umsetzung eines störungsspezifischen Vorgehens im PZA – aber auch den Leerstellen in Theorie und Forschung – auseinanderzusetzen. Letzteres wird im Forschungskapitel des Buches anhand der dürftigen störungsspezifischen Wirksamkeitsforschung (S. 478) bzw. deren Limitierungen (S. 480) deutlich. In der konkreten Begegnung mit Menschen mag da eine Haltung hilfreich sein, die Ute Binder an den Schluss des erwähnten Artikels stellt: „Weder verstehen wir alles – noch wissen wir gar nichts. Aber mit Sicherheit wissen wir bis auf weiteres viel zu wenig“ (Binder, 2011, S. 43).

- Behr, M., Finke, J., Gahleitner, S. B. (2016). Personenzentriert sein – Sieben Herausforderungen der Zukunft. 20 Jahre PERSON und 30 Jahre nach Rogers Tod. *Person* 20(1), 14–30.
- Binder, U. (2011). Störungsspezifische Verstehensprozesse versus diagnosegeleitete Einstellungen. *Person* 15(1), 37–43.
- Eckert, J. (2016). Hat die Gesprächspsychotherapie/Personenzentrierte Psychotherapie eine Zukunft? *Person* 20(2), 97–100.
- Schmid, P. F. (2017). Personenzentriert sein – die Zukunft liegt nicht in der Vergangenheit. *Person* 21(1), 72–75.
- Speierer, G. W. (1994). *Das Differentielle Inkongruenzmodell (DIM). Handbuch der Gesprächspsychotherapie als Inkongruenzbehandlung*. Heidelberg: Asanger.